

dungen und Copieen, überwiegend. Unter den letz-
ten gab es einige eben so willkommene als trefflich
ausgeführte Cabinetstücke von italienischen Kunst-
lern, die ein hiesiger Kunstfreund, der Kammerherr
Preuß, nebst einigen andern Bildern auf seiner
Reise in Italien gekauft und hier mit wahrer Hu-
manität, zur Ausstellung mitgetheilt hatte. Von
der Interioren-Malerei, welche jetzt in Paris so
sehr gefällt, und die für das wahre Kunststreben
nachtheilig dort sich vermehrt, sah man diesmal bei
uns nur zwei Stücke. Die innern Ansichten von
Kirchen, worunter ich mehrere sehr gelungene Zeich-
nungen bemerkte, zähle ich nicht zu den von den
Franzosen sogenannten intérieurs.

Die Gegenstände der historischen Malerei sind
gewählt aus der heiligen Geschichte; wenige aus der
alten classischen Welt; mehrere aus dem Gebiete
der Mythologie, der Allegorie und des romantischen
Kunststils, darunter einige nach Dichtungen von
Schiller, Tieck und dem Grafen Löben. Aus der
vaterländischen Geschichte ist nur ein großes Blatt
vorhanden; die Erstürmung der großen Schanze bei
Mosaisk durch k. sächs. und polnische Reiterei; als
Carton, Zeichnung von entschiedenem Verdienst.
Endlich ist auch die Wahl der einzelnen Gegenstän-
de größtentheils mit richtiger Unterscheidung dessen
getroffen, was plastisch und was malerisch darstell-
bar ist, oder was überhaupt nicht in die Sphäre
der bildenden Kunst gehört. Nur an einem etwas
häkeligen Gegenstande bin ich wenigstens hängen
geblieben: am Jonas im Bauche des Wallfisches,
so sagt das Verzeichniß; in der ausgestellten Kreide-
zeichnung aber tritt Jonas aus dem Rachen des
Waal, Behemots hervor.

Sie bedauern gewiß mit mir, m. W. F., daß
das Fach der historisch-modernen oder der nationa-
len Kunst so wenig bedacht worden ist. Sollte nicht
der vaterländisch hochgesinnte Hornayr Aufmerk-
samkeit verdienen, wenn er mit siegenden Gründen
und eindringender Beredsamkeit den Wunsch aus-
spricht, *) daß die Kunst den Charakter der Na-
tionalität mehr annehmen, oder daß sie öfter die
großen Augenblicke in dem Leben des deutschen
Volks ergreifen und vor uns hinstellen sollte? In
Wien hat kürzlich Ruß die Ausstellung mit einem
ganzen Encyclo Compositioenen aus den Jahrbüchern
des Kaiserstaats bereichert; außer ihm haben Peter
Krafft und Anton Petter interessante Gegen-
stände aus Oesterreichs Geschichte in trefflichen Bil-
dern dargestellt. Auch bei uns hat ein ausgezeich-
neter Künstler sich in der vaterländischen Historien-
Malerei mit Glück versucht. Wer erinnert sich nicht

*) Sein schon genanntes Archiv 2c. Nr. 92. 95. 98. 1822,
enthält hierüber viel der näheren Beleuchtung und
Prüfung Wichtiges. Er sagt daselbst unter andern:
„Einige wollen jetzt ausschließlich nur christliche Ge-
genstände gemalt wissen; ein höchst löblicher Gegen-
schlag wider die Frivolität des Unglaubens, ein edles
Nachstreben jenen alten großen Meistern, in denen die
Kunst mit der Religion gleichsam noch ganz Eins war.
Nur hätten nicht Einige aus der neudeutschen Kunst-
schule (in denen hlerin manchmal der immer mehr cos-
mopolitische Fremdling und der Mystiker sich begegnen)
ganz vergessen sollen, welche erhabene und doch
allgemein verständliche Religiosität in
der Geschichte liege! — Uebrigens bemerkt Hor-
mayr selbst, daß die Verwirrung in den Grenzmarken
der Künste, die Uebertreibung des Quellenstudiums
der Zeltstätten und der Costume Klippen seyen, welche
der Maler vaterländischer Geschichte nicht allemal zu
vermeiden wisse.

gern an des hiesigen Professors Köstler schöne
Bilder: Kurfürst Moriz — Herzog Albert — und
die Hussiten vor Raumburg, deren Sie, m. W. F.,
mehrmals öffentlich mit gerechter Anerkennung die-
ser Kunstleistung gedacht haben? Aber solche Bil-
der müssen bestellt, oder, wenn sie da sind, gekauft
werden; Schulsäle und öffentliche Versammlungs-
orte sollten damit geschmückt seyn, wie einst die
Pötile zu Athen. So lange das nicht geschieht,
können unsere Meister dieses dem classischen Kunst-
style noch immer widerstrebende Fach nicht mit Liebe
und Sorgfalt pflegen und anbauen.

Im Allgemeinen ist die steigende Fruchtbarkeit
des Kunstfleißes in der gegenwärtigen Ausstellung
nicht zu verkennen. Das Nummern-Verzeichniß
übertrifft das vom Jahre 1821 um mehr als 60 Stück.
Man könnte daher wohl die öffentliche Ausstellung
von Kunstwerken dem Fruchttringe des Pomologen
vergleichen, der den edleren Obstbäumen reichere
Gaben entlockt, so wie jene dem edlen Fruchtbaume
der vaterländischen Kunst frische, junge Triebe ein-
impft. Darum ist es eine würdige Huldigung, daß
der Namenstag Sr. Majestät des Königs — des
erhabenen Beschützers der Kunstakademie, wie jeder
andern Anstalt für vaterländische Cultur und Volks-
ehre, auf welche jene wesentlich mit einwirkt, — als
eine Lösung angesehen wird, die alle Talente des
Kunstschönen zum Wettstreit hervorrufft. Ob aber ein
jährlicher, oder ein dreijähriger Fruchttring, wie in
Berlin, Paris und Wien köstlichere Früchte erzeuge,
müßte erst die längere Erfahrung entscheiden. In-
des soll es viel Störung gemacht haben, daß die
dreijährige Frist in Paris und Wien für die Aus-
stellung im Jahre 1822 abgekürzt worden ist. Für
das jüngere, erst sich entfaltende Talent aber hat
unstreitig die jährliche Ausstellung, zumal wenn
Preisbewerbung und andere Ermunterungsmittel
dazu kommen, eine tiefer aufregende und frischer
belebende Triebkraft. Nur größere Werke der Mei-
ster, welche erst nach vieljährigen Studien und Vor-
arbeiten zu höhern Kunstschöpfungen reifen können,
darf man nicht jedes Jahr erwarten; es bleibt da-
her, mögen auch Jahre dazwischen liegen, allemal
ein dankenswerthes Geschenk für das kunstliebende
Publikum, wenn Künstler sich Monate lang, oft
mit Kosten-Aufwand, von ihren Bildern trennen,
damit vielleicht bloß die Schaulust der Kunstfreunde,
oder auch wohl der Schulwitz einiger Schönkrieger
daran sich ergöße und übe.

Sie werden mir also gewiß Recht geben, m.
W. F., wenn ich in die gewöhnliche, nur in Eng-
land gegründete Klage, daß die Säle der Ausstel-
lung an großen Compositionen leer, von Porträts,
Copieen und Versuchen aber überfüllt seyen, nicht
einstimme. Es gelangt ja so selten an den Meister
die höchst willkommene Aufforderung, große Bilder
zu malen. Ist dies aber der Fall, so sieht man auch
in unserer Ausstellung manches tüchtige Werk für
das In- und das Ausland an's Licht treten. Und
eben jetzt beweisen mehrere Compositionen, u. a.
Fried. Matthäi's Tod des Codrus, eine große
Cartonzeichnung, die als Bild ausgeführt, die
Stände einer Provinz zum Denkmal für einen ver-
dienten Staatsmann bestimmt haben, Köstler's
Christus unter den Kindern, ein Altargemälde, das
der Graf Hohenhal in seiner Kirche zu Hohen-
priesnitz aufstellen wird, Vogel's allegorischer En-
clus des Kunstgebiets, als Deckengemälde in dem
königl. Schlosssaale zu Pillnitz, Moriz Retzsch's
Farbendichtung, der Becher, nach einem Gedichte
des Grafen Löben, — ein überaus liebliches Bild,
das als Vorläufer von seiner für den Geh. Hofr.